

SWR2 Wissen

## Hebammen an die Hochschule

Ein Ausbildungsberuf wird zum Studium

Von Anna Sertl

Sendung: Samstag, 16. Januar 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

**Wer Hebamme werden will, muss seit Januar 2020 studieren. Die Akademisierung der Ausbildung soll den Beruf aufwerten und auch dem Hebammenmangel entgegenwirken.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### OT 01:

**Jennifer Beer-Schilling** (Absolventin Angewandte Hebammenwissenschaften Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart): Ich finde das Studium total gut, ich finde, es bringt ganz viele Chancen und ganz viele Werkzeuge für die Hebammen und auch für den Hebammenstand mit und es wird auch der Verantwortung gerecht, die eine Hebamme so zu tragen hat und die wird auch immer wieder zur Rechenschaft gezogen für ihre Handlungen.

### OT 02:

**Anja Tieg** (Absolventin Angewandte Hebammenwissenschaft, DHBW, Stuttgart): Dass wir unser Tun wirklich wissenschaftlich begründen können, dass ich das lerne, wie das geht und auch mit unseren Ärzten zusammen, dass ich das, was sie uns sagen, was richtig sein soll, auch lerne zu hinterfragen.

### Sprecherin:

Der Job der Hebamme war jahrelang ein traditioneller Lehrberuf. Seit Januar 2020 müssen alle, die Hebamme werden wollen, studieren. Die Ausbildungsreform soll den Beruf aufwerten und mehr junge Menschen für diesen Lebensweg begeistern. Was verändert sich durch die Akademisierung? Und kann die Reform wirklich den Hebammenmangel beheben?

### Ansage:

Hebammen an die Hochschulen – Ein Ausbildungsberuf wird zum Studium. Von Anna Sertl.

### AT 01 Abschlussfeier:

*„Sie sind der Pilotkurs. Die allerersten Hebammen, die in Baden-Württemberg einen akademischen Abschluss erwerben. Dieser Studiengang ist in Baden-Württemberg der erste Studiengang der Hebammen, also was ganz Besonderes“*

### Sprecherin:

Abschlussfeier an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, der DHBW in Stuttgart. 24 Hebammen erhalten heute ihr Bachelorzeugnis. Sie sind die ersten Absolventinnen des berufsbegleitenden Studiengangs „Angewandte Hebammenwissenschaft“.

Nach sechs Semestern Studium kommen sie an diesem Nachmittag im September 2020 ein letztes Mal in einem Seminarraum zusammen. Während die Nachmittagssonne durch das Fenster blinzelt, lauschen die Absolventinnen der Abschlussrede.

**AT 02 Abschlussfeier:** *„Ich möchte natürlich Ihnen ganz, ganz herzlich gratulieren zu Ihrem Bachelor of Science in „Angewandte Hebammenwissenschaft“ und sie können wirklich sehr, sehr stolz darauf sein, dass Sie diesen Abschluss geschafft haben...“*

**Sprecherin:**

Alle 24 Frauen arbeiten schon seit vielen Jahren als Hebammen. So auch die Absolventin Jennifer Beer-Schilling, 47 Jahre und seit über 20 Jahren in diesem Berufsfeld tätig. Und das mit viel Elan und Freude. Ihr Ziel war es, sich wissenschaftlich weiterzubilden und die eigenen Kompetenzen zu vertiefen.

**OT 03:**

**Jennifer Beer-Schilling:** Mir persönlich ist es gar nicht so wichtig, wie andere auf mich schauen, sondern für mich ist es viel wichtiger, was für Möglichkeiten hab ich und da hab ich einfach einen ganz anderen Handlungsspielraum, wenn ich sag, ich möchte meinen Beruf gestalten können, ich möchte meinen Handlungsspielraum ausschöpfen und da sehe ich eben durch das Studium einfach einen großen Zugewinn.

**Sprecherin:**

Auch Anja Tieg hat ihren Bachelorabschluss als Hebamme an der DHBW gemacht. Für die 42-Jährige war klar, dass ihr dieses Studium nochmal einen ganz anderen Blick auf ihren Berufsalltag im Kreißaal vermittelt.

**OT 04:**

**Anja Tieg:** Das ist auch das Tolle jetzt an diesem Studiengang gewesen, dass wir alle aus der Praxis kamen und in der Praxis sind. Und ich glaube, wir konnten unheimlich viel für uns mitnehmen, was die Studien sagen, was wir dann wieder zurück in die Praxis nehmen. Ja, also dieser Theorie-Praxis-Transfer, der ist glaub ich durch dieses Studium wirklich gefördert worden.

*Musik***Sprecherin:**

Quellen recherchieren, Studien lesen, wissenschaftliche Arbeiten verfassen – all das sind Dinge, die Anja und Jennifer in den letzten sechs Semestern neben ihrem Beruf begleitet haben.

**OT 05:**

**Jennifer Beer-Schilling:** Es war für mich nochmal ein Paradigmenwechsel in das wissenschaftliche Arbeiten einzutauchen, in dieses unvoreingenommene, objektive Arbeiten und ich hab einfach auch nochmal besonders die Statistik lieben gelernt und das hätte ich bei mir überhaupt nicht gedacht. Also ich war vorher kein Freund, der Statistik toll fand und ich hab einfach richtig gerne damit gearbeitet.

**Sprecherin:**

Seit Januar 2020 schreibt das neue Hebammenreformgesetz vor: Wer Hebamme werden möchte, muss studieren. Voraussetzung ist ein Abitur oder eine abgeschlossene Ausbildung in einem Pflegeberuf. Im Mittelpunkt steht ein wissenschaftliches Studium in Verbindung mit einer beruflichen Ausbildung. Damit sollen die werdenden Hebammen bestmöglich auf diesen Beruf vorbereitet werden, der neben medizinischem Know-How und einer ordentlichen Portion Empathie auch viel Eigenverantwortung mit sich bringt.

Die Universität Tübingen hat im Jahr 2018 in Baden-Württemberg als erste einen primärqualifizierenden Modellstudiengang „Hebammenwissenschaft“ an einer Medizinischen Fakultät auf den Weg gebracht. Juliane Herold studiert dort im fünften Semester Hebammenwissenschaft.

#### **OT 06:**

**Juliane Herold** (Studentin der Hebammenwissenschaft an der Universität Tübingen): Der Beruf der Hebamme war tatsächlich nicht schon immer mein Traumberuf. Ich hatte den Beruf ehrlicherweise gar nicht auf dem Radar, nachdem ich allerdings einige Praktika im Krankenhaus absolviert hatte, unter anderem im Kreißaal, und vertraut war mit den Tätigkeiten einer Hebamme, war mir ganz schnell klar, dass es mein absoluter Traumberuf ist. Dann kam eben die Möglichkeit des Studiums Hebammenwissenschaft und das bot mir die optimale Möglichkeit, um später ein breiteres Berufsfeld zu haben.

#### **Sprecherin:**

Die 23-Jährige schätzt an dem Studium besonders, dass sie gemeinsam mit ihren Kommilitoninnen von Anfang an viel mitgestalten durfte. Mittlerweile ist der Bachelorstudiengang an der Uni Tübingen nach den Richtlinien der neuen Hebammenreform ausgerichtet: Es ist ein duales Studium, bei dem sich Hörsaal und Kreißaal abwechseln.

#### **OT 07:**

**Juliane Herold:** Wir genießen sehr viele Vorteile dadurch, zum Beispiel steht uns eine Ausbildungsvergütung zu, die uns vier Semester lang im Modellstudiengang nicht zustand und wir genießen einen sehr hohen Anteil an Praxisanleitung. Wir hatten natürlich anfängliche Schwierigkeiten, zum Beispiel mit dem Ablauf unserer Praxisphasen; da hat die Studiengangsleitung immer viel zugehört und sehr viel zugesprochen und eben auch nachgebessert, so dass seit dem dritten Semester alles wirklich geregelt läuft und wir das Gefühl haben, wir werden hier gut auf unser späteres Leben als Hebammen vorbereitet.

#### **Sprecherin:**

Am Ende des Bachelors steht eine staatliche Prüfung an. Erst dann dürfen Juliane Herold und ihre Kommilitoninnen sich offiziell als „Hebammen“ bezeichnen.

Durch die Akademisierung sollen sich künftig mehr junge Menschen wie Juliane für diesen Beruf begeistern. Die Politik versucht damit auch, dem Hebammenmangel zu begegnen: Nach Angaben des Deutschen Hebammenverbands gibt es in Deutschland um die 24.000 Hebammen – aber nur jede zweite arbeitet im Kreißaal. Es braucht also mehr Fachkräfte. Zudem sieht Bundesgesundheitsminister Jens Spahn in der Einführung des Studiums einen wichtigen Schritt, um Hebammen auf die wachsenden Anforderungen in der Geburtshilfe vorzubereiten:

#### **OT 08:**

**Jens Spahn:** Wir haben die Situation, zum Beispiel, dass immer mehr Geburten auch sehr früh stattfinden, früher jedenfalls, als das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Das braucht eine besondere Aufmerksamkeit; die Lebensbedingungen insgesamt sind ja auch komplexer geworden, auch die Situation der Mütter dann bei

der Geburt. Es gibt mittlerweile auch immer mehr Hebammengeleitete Kreißsäle, also auch da nochmal zusätzliche Verantwortung und mit der Akademisierung kommt dann eben auch die Möglichkeit zu mehr Verantwortung.

**Sprecherin:**

Die Politik erhofft sich, dass durch das Studium die Qualität der Ausbildung verbessert wird, um den Hebammenberuf zukunftsgerecht weiterzuentwickeln. Da es sich um eine EU-Richtlinie handelt, können Studierende mit ihrem Bachelorabschluss auch in einem anderen Land der Europäischen Union arbeiten. In anderen Ländern Europas ist es längst Standard, dass Hebammen oder auch Krankenschwestern und Pflegekräfte studieren müssen.

Dorothea Tegethoff, stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft der Hebammenwissenschaft und Professorin an der Evangelischen Hochschule Berlin, hält diesen Schritt für überfällig:

**OT 09:**

**Dorothea Tegethoff** (Stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft): Also schon seit langer Zeit ist Hebamme sein ein sehr anspruchsvoller Beruf. Man kann das im Grunde mit Chirurgen vergleichen. Das sind auf der einen Seite auch Praktiker. Die arbeiten nicht am Schreibtisch. Auf der anderen Seite müssen auch die anspruchsvollen Entscheidungen treffen mit ihren Patienten, wo erhebliches theoretisches Wissen nötig ist und das muss für den Einzelfall dann angewendet werden und so kann man sich das auch bei Hebammen denken.

**Sprecherin:**

Mit der Reform etabliert sich die Hebammenwissenschaft als eigene Forschungsdisziplin und gilt nicht mehr nur als Teilbereich der Medizin. Für die angehenden Hebammen sei es wichtig, später im Job neue Forschungserkenntnisse richtig einordnen zu können, sagt Dorothea Tegethoff.

**OT 10:**

**Dorothea Tegethoff:** Es ist ja so, dass in dem ganzen Feld, das Wissen sich kontinuierlich weiterentwickelt und man davon ausgehen muss, das, was im Lehrbuch steht, das ist fast schon wieder veraltet und diese Fähigkeit, Quellen zu recherchieren und dann aber auch zu beurteilen, taugt das was, kann ich das für diese Frau brauchbar machen, das sind Inhalte und Fähigkeiten, die lernt man in einem Studium.

**OT 11:**

**Jutta Eichenauer** (Vorsitzende Hebammenverband Baden-Württemberg): Das ist ja das Tolle an diesem dualen Studium, das heißt, es laufen parallel Theorie und Praxis im Wechsel statt. Gelerntes theoretisches Wissen kann ich sehr schnell verknüpfen, in der Praxis versuchen anzuwenden und es dort wieder überprüfen.

**Sprecherin:**

Jutta Eichenauer vom Hebammenverband Baden-Württemberg sieht große Vorteile im Studium der Hebammenwissenschaften. Denn die Anforderungen an den Beruf

hätten sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. So verlassen Mutter und Kind die Wochenbett-Station der Klinik heutzutage in der Regel schon nach zwei bis drei Tagen. Die ambulante Hebammenversorgung daheim werde daher immer wichtiger, betont Eichenauer.

**OT 12:**

**Jutta Eichenauer:** Außerdem ist das medizinische Wissen sehr angewachsen, wenn wir nur an die pränatale Diagnostik gehen, also die vorgeburtliche Untersuchung gehen, wenn wir an den Umgang mit Frühgeburten gehen.

*Musik*

**Sprecherin:**

Hebammen betreuen und begleiten schwangere Frauen in einer wichtigen Zeit ihres Lebens. Jede einzelne Frau bringt ihre persönliche Lebenssituation mit. Das beeinflusst wiederum Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Psychologische Faktoren und Rücksicht auf das soziale Umfeld von Mutter und Kind werden für die Arbeit als Hebamme bedeutender, betont Hebammenwissenschaftlerin Dorothea Tegethoff:

**OT 13:**

**Dorothea Tegethoff:** Also nehmen wir mal an, was ja nicht so selten vorkommt: Eine Schwangere wird während der Schwangerschaft von ihrem Partner verlassen. Das beeinflusst die Schwangerschaft, das beeinflusst die Geburt, das Wochenbett und wie es dann mit Mutter und Kind weitergeht. Das sind komplexe Zusammenhänge, die die Hebamme mitdenken muss.

**Sprecherin:**

Im neuen Hebammenstudium spielen diese psychosozialen Faktoren eine größere Rolle als in der alten Ausbildung.

Jennifer Beer-Schilling, die gerade ihren Bachelor in Hebammenwissenschaften gemacht hat, kennt diese Art von komplexen Zusammenhängen aus ihrem eigenen Berufsalltag, wenn es zum Beispiel um den Umgang mit Frühgeburten geht. Da kommt es ganz darauf an, sich in eine andere Person hineinzusetzen und ihre Bedürfnisse nachzuspüren.

**OT 14:**

**Jennifer Beer-Schilling:** Eine Hebamme gibt nicht ihre Verantwortung ab, in dem Moment wo die Geburtshilfe von der Physiologie abweicht, sondern da ist es immer noch total wichtig, dass sie da bleibt und ihren Blickwinkel eben weiterhin einnimmt und aus dem heraus handelt und dass ich einfach in den von Physiologie abweichenden Situationen einfach immer noch die Gesundheit fördere und mir überlege, was braucht eine Frühgeborenenfamilie, um sich stark zu fühlen, um gesund zu werden, um das Maximum an Wohlbefinden zu erreichen.

*Musik*

**Sprecherin:**

In so genannten „Skills Labs“ trainieren die Studierenden unter realitätsnahen Bedingungen, wie sie mit unterschiedlichen Szenarien während der Geburt umgehen, wie zum Beispiel einem Notfall. In einem geschützten Rahmen und unter der Aufsicht von Ärzten und Praxisanleiterinnen können sie sich ausprobieren. Hebammenstudentin Juliane Herold von der Uni Tübingen fühlt sich durch diese praktischen Übungen im Simulationskreißsaal besser vorbereitet, wenn es bei einer echten Geburt mal zu Komplikationen kommt.

**OT 15:**

**Juliane Herold:** Vor zwei Wochen zum Beispiel hatten wir eine Simulation zur Schulterdystokie, also zum Steckenbleiben oder Verhaken der Schulter nach Kopfgeburt des Kindes, wozu wir schon den theoretischen Hintergrund in Vorlesungen hatten. Die ein oder andere hat diesen Notfall im Kreißsaal schon erlebt. Dann werden die praktischen Schritte, die gemacht werden müssen, geübt, besprochen und am Ende fügt sich alles zusammen, jeder bekommt eine Rolle zugeschrieben und dann wird dieser Notfall mehrmals simuliert. Daraus ergeben sich wiederum Fragen, die dann geklärt werden können.

**Sprecherin:**

Die Studentin lernt in den simulierten Notfällen auch, wie wichtig es ist, Rollen und Aufgaben klar zu verteilen und Prioritäten zu setzen. Denn später in einem realen Kreißsaal kann schlechte Kommunikation im Team fatale Folgen für Mutter und Kind haben. Neben der Praxis gibt es an der Uni Tübingen auch Kurse zu Physiologie und Anatomie, zu Gesundheitsförderung und Frauengesundheit oder zu psychosozialen Aspekten wie Bonding, also dem Aufbau einer guten Mutter-Kind-Bindung.

Die Praxisphasen begleiten dann neben Ärztinnen und Ärzten auch zertifizierte Anleiterinnen. Für Jutta Eichenauer vom Hebammenverband Baden-Württemberg ein wichtiger Baustein des Studiums.

**OT 16:**

**Jutta Eichenauer:** Wir haben in dem Gesetz verpflichtet, dass die praktische Ausbildung auch durch qualifizierte Praxisanleiter\*innen erfolgen muss. Und da sehe ich einfach auch die Hoffnung, dass die werdenden Hebammen fortan einfach auch mit Zeit und Ruhe in der Praxis Dinge gezielter lernen können, hinterfragen können und nicht nur einfach im Alltag hinterherhechten.

**Sprecherin:**

Ob sich dieser Wunsch nach Zeit und Ruhe für die Praxis so umsetzen lässt, wenn es in den Geburtskliniken an allen Ecken und Enden an Personal mangelt, bleibt fraglich. Denn die qualifizierten Anleiterinnen müssen erstmal eine Weiterbildung machen. In der Realität zeigt sich jedoch schon jetzt, dass nicht ausreichend Personal zur Verfügung steht, um die im Hebammenreformgesetz angegebene Anzahl an Praxisanleiterinnen abzudecken.

*Musik*

**Sprecherin:**

Die Reform will auch den Austausch zwischen angehenden Hebammen und angehenden Ärztinnen und Ärzten stärken. Und zwar von Anfang an. An der Universität Lübeck besuchen Studierende der Pflege, der Medizin oder der Hebammenwissenschaft zum Beispiel gemeinsam Vorlesungen oder sitzen zusammen in Seminaren. Schließlich arbeiten sie ja auch im klinischen Alltag eng zusammen. Künftig sollen die Studierenden nicht nur miteinander, sondern auch voneinander lernen und sich auf Augenhöhe begegnen. Das ermöglicht einen gemeinsamen Austausch, von dem am Ende alle profitieren, ist Jutta Eichenauer überzeugt.

**OT 17:**

**Jutta Eichenauer:** Und wenn die bereits miteinander sich auf den Weg machen, ihren Beruf zu lernen, miteinander zu sprechen, miteinander sich auseinandersetzen, dann erfolgt die Zusammenarbeit hoffentlich in mittelfristiger, langfristiger Zukunft auch auf diesem Sektor anders.

**OT 18:**

**Dorothea Tegethoff:** Ich gehe davon aus, also das ist zumindest die Erfahrung, die mir jetzt auch aus der Praxis zurückgemeldet wird, dass die Ärzte und Ärztinnen, die wirklich auch in den Kreißsälen tätig sind, das gerne sehen, wenn die Hebammen gut ausgebildet sind, mitdenken, über den Forschungsstand informiert sind, also ich glaube, so an der Basis ist vielfach gute Zusammenarbeit möglich.

**Sprecherin:**

Der studierten Hebamme Anja Tieg geht es noch um etwas anderes: Sie erhofft sich durch den Bachelor-Abschluss ein besseres Standing im Beruf.

**OT 19:**

**Anja Tieg:** Je mehr Hebammen sich akademisieren, je mehr wir auch in diesem Feld wahrgenommen werden, desto mehr werden wir uns miteinander unterhalten. Also bisher war es ja die Ärzteschaft, die akademisiert wird und die Hebamme war der Lehrberuf und ich hab schon auch deutliche Irritationen erlebt oder wenn man sagt: Dafür gibt's keine Evidenz, was Sie da erzählen. Da sind sie irritiert. Das sind noch nicht alle gewöhnt, aber das wird.

**Sprecherin:**

Bei einer Sache sind sich jedoch alle einig: Die Rahmenbedingungen für Hebammen am Arbeitsplatz müssen sich ändern. Viele Geburtshelferinnen beklagen die hohe Arbeitsbelastung und Verdichtung an Aufgaben. So manche Hebamme möchte gar nicht im Kreißsaal arbeiten und konzentriert sich auf die Betreuung von Schwangeren, Geburtsvorbereitungskurse und die Nachsorge im Wochenbett. Das ist ein Umstand, den Frank Louwen mit Sorge betrachtet. Louwen ist einer der führenden Pränatalmediziner Deutschlands und Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe.

**OT 20:**

**Frank Louwen** (Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe): Es ist leider so, dass viele Hebammen über Jahre, manchmal

Jahrzehnte in Nachtschichten arbeiten müssen. Und der Arbeitsaufwand wird immer größer. Der wird nicht geringer. Nicht weil viel mehr Frauen Kinder zur Welt bringen. Das ist zwar auch zum Glück in Deutschland so, aber das ist nicht der Hauptgrund, sondern die Anforderungen und Aufgaben werden immer größer. Was an Dokumentation allein jetzt mittlerweile auf die Menschen, die in Kreißsälen arbeiten, zukommt, hält ja geradezu von der Arbeit ab, sich um die Frau zu kümmern. Und das ist ja nun der Bereich, den man sich wünscht, wenn man Hebamme wird oder auch Ärztin oder Arzt, dass man in den Patientenkontakt seine ganze Arbeitsleistung hineinstecken kann, davon sind wir mittlerweile in Deutschland weit entfernt.

**Sprecherin:**

Der viel kritisierte Personalnotstand in den Kreißsälen ist ein strukturelles Problem. Zahlreiche Geburtshilfestationen mussten schließen. Im Durchschnitt betreut eine Hebamme drei Schwangere im Kreißsaal. Ein Zustand, der eine Vielzahl an Hebammen in Deutschland tagtäglich an ihre Grenzen bringt. Um diesen Versorgungsengpässen im ambulanten und stationären Bereich entgegenzuwirken, sollte auch das Gehalt angemessen ausfallen, fordern Kritiker: Laut Deutschem Hebammenverband beträgt das Bruttoeinstiegsgehalt einer fest angestellten Hebamme an der Klinik 2.800 Euro. An der Bezahlung werde das Hebammenreformgesetz allerdings vorerst nichts ändern, sagt Hebammenwissenschaftlerin Dorothea Tegethoff.

**OT 21:**

**Dorothea Tegethoff:** Wir haben gesagt, wir brauchen jetzt erstmal die Akademisierung, also diesen Schritt wollen wir gehen und das, was dann da dranhängt, dass zum Beispiel auch die Vergütung steigen könnte, dass Hebammen tatsächlich auch entsprechend der Verantwortung, die sie da übernehmen, vergütet werden, das ist der nächste Schritt. Also, wir gehen so Schritt für Schritt und das wird sicherlich in den nächsten Jahren auch in die Diskussion kommen müssen, denn, wie gesagt: ich gehe davon aus, dass nur an den Arbeitsplätzen selber zum Beispiel auch durch adäquate Vergütung, die Hebammen gehalten werden können im Beruf.

**Sprecherin:**

Doch bis genügend Studierende das Studium abgeschlossen haben und in die Kreißsäle ziehen, dauert es seine Zeit. Dorothea Tegethoff sieht die Kliniken in der Verantwortung, die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass Hebammen ihrem Beruf nicht den Rücken kehren.

**OT 22:**

**Dorothea Tegethoff:** Den eklatanten Mangel – ganz ehrlich, glaube ich, können nur die Kliniken, also die Arbeitgeber, wirklich in den Griff kriegen. Also ich glaube, dass genug Hebammen studieren können, ausgebildet werden, aber dass eben vielfach die Arbeitsbedingungen so sind, dass die jungen Kolleginnen zu schnell aus dem Beruf wieder rausfluktuieren und einfach sagen: Ich kann das so nicht vertreten, auf diese Art und Weise zu arbeiten und deswegen such ich mir was anderes. Ich glaube, da liegt viel eher das Problem als in der Art wie Hebammen gebildet werden.

**Sprecherin:**

Bis 2022 laufen altes und neues System noch parallel. Bis dahin gibt es an Hebammenschulen in Deutschland noch die Möglichkeit, eine klassische Berufsausbildung zu absolvieren. Dann schließen die Türen und die Kliniken müssen auf die weiteren ausgebildeten Jahrgänge der Hochschulen warten. Frank Louwen ist vor allem die mangelnde Übergangsfrist ein Dorn im Auge.

**OT 23:**

**Frank Louwen:** Wir haben gesagt, wir unterstützen es, dass wir jetzt dieses Studium haben, wir unterstützen jeden Schritt darin, wir warnen davor, die praktische Ausbildung zurückzunehmen und wir warnen dringend davor, jetzt das mit der heißen Nadel zu stricken und keine vernünftigen Übergangsfristen zu machen.

**Sprecherin:**

In den Augen des Gynäkologen Louwen ist die Umsetzung des Hebammenreformgesetzes missglückt. Schon jetzt sei absehbar, dass für das Jahr 2025/26 zu wenige Hebammen in den Kreißsälen zur Verfügung stehen werden.

**OT 24:**

**Frank Louwen:** Wollte man im Anschluss an die geschlossenen Schulen erreichen, dass dann übergangslos Studentinnen und Studenten aus den Hebammenwissenschaften in die Kreißsäle übernommen werden können, müsste man spätestens im Wintersemester 2021/22 das Studium aufnehmen, um rechtzeitig mit einem Bachelor dieses Studium abzuschließen und dann in die Kreißsäle zu kommen. Das wird schon jetzt absehbar nicht mehr klappen können.

*Musik***Sprecherin:**

Die Akademisierung betrifft keineswegs nur die Hebammen. Auch in der Pflege gibt es eine Reform, in der die Ausbildung an der Hochschule bedeutsamer wird. Haben wir es nun mit einer akademischen Trendwende in Gesundheitsfachberufen zu tun? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Sigrun Nickel, Leiterin für Hochschulforschung am Centrum für Hochschulentwicklung.

**OT 25:**

**Sigrun Nickel** (Leiterin Hochschulforschung am Centrum für Hochschulentwicklung): Das ist eine Entwicklung, die wir schon seit etlichen Jahren sehen, nämlich dass die Anforderungen an medizinisch-technische Versorgungsleistungen und Strukturen gestiegen sind und auch weiter steigen. Das bedeutet, dass das Personal sich stetig eben auch weiterentwickeln muss und auch seine Kompetenzen anpassen muss. Und es hat sich eben gezeigt, dass es nicht einfach geht darüber, dass man Fortbildungen besucht, um bestimmtes instrumentelles Wissen zu erwerben oder eben Know-how für die Praxis zu erwerben, sondern dass es zunehmend darauf ankommt, dass Mitarbeitende im Gesundheitswesen befähigt werden, sich selbst gesteuert Wissen und Kompetenzen fortlaufend anzueignen. Das heißt, dass Mitarbeitende im Gesundheitswesen bestimmte Lerntechniken erwerben beziehungsweise eben lernen zu lernen.

**Sprecherin:**

Was bedeutet das nun für die klassische Berufsausbildung? Immerhin genießt das duale Ausbildungssystem in Deutschland hohes Ansehen und findet auch im Ausland Beachtung.

**OT 26:**

**Sigrun Nickel:** Wir haben ganz klar einen Trend hin zum Studium. Das bedeutet aber natürlich nicht, dass jetzt alle studieren oder dass das Studium quasi tatsächlich der Normalfall wird. Die Berufsbildung wird weiterhin einen hohen Stellenwert haben. Es kommt nur zunehmend zu stärkeren Ausdifferenzierungen. Auch im Gesundheitswesen wird es künftig so sein, dass nicht alle studieren. Und die Herausforderung ist letztlich dann, die Jobs so zuzuschneiden, dass Menschen von unterschiedlichen Ausgangspunkten aus, sich darin auch wiederfinden und sagen, das entspricht auch meinen Fähigkeiten.

**Sprecherin:**

Generell beeinflusst die soziale Herkunft in Deutschland nach wie vor die Bildungschancen der Einzelnen. Wenn Hebammen oder künftig sogar Pflegefachkräfte studieren müssen, kann das auch für mehr Chancengerechtigkeit sorgen, sagt Sigrun Nickel.

**OT 27:**

**Sigrun Nickel:** Wir sehen aber, dass die steigende Anzahl von Bildungsangeboten, die eine starke Verbindung haben mit der Berufspraxis gerade diese Klientel anspricht, also zum Beispiel im dualen Studium finden wir überproportional viele Studierende aus Nichtakademiker-Elternhäusern. Wir haben auch einen vergleichsweise hohen Anteil an Studierenden ohne Abitur, die über eine berufliche Qualifizierung kommen. Auch in dieser Gruppe ist es häufig so, dass die Studierenden aus Nichtakademiker-Elternhäusern kommen.

**Sprecherin:**

Für Hebammenwissenschafts-Professorin Dorothea Tegethoff war es letztlich ein überfälliger Schritt, die Hebammenausbildung an die Hochschulen zu bringen. Damit bekomme dieser traditionell weiblich geprägte Lehrberuf auch endlich eine starke Stimme in der Wissenschaft, findet sie.

**OT 28:**

**Dorothea Tegethoff:** Ich glaube auch, dass wir den Beruf für junge Frauen dadurch attraktiver machen und ich denke, das ist ein Schritt, der lange überfällig ist. Also wenn die Hebammen alle Männer wären, dann wäre das schon vor hundert Jahren passiert.

**OT 30:**

**Jennifer Beer-Schilling:** Das ist einfach eine Wahnsinns-Verantwortung und ich war als junge Hebamme manchmal schier erdrückt von der Verantwortung und auch von der Nervosität und auch vor der Angst, die Verantwortung zu übernehmen. Und auch dieses Wissen zu haben und die Erfahrung, um Situationen auch richtig einschätzen zu können, weil es geht ums Leben und es geht um Frauen häufig in Ausnahmesituationen, es geht um Familien in Ausnahmesituationen.

**Sprecherin:**

Durch das Studium ist Jennifer Beer-Schilling noch stärker bewusst geworden, welche Rolle sie als Hebamme einnimmt. Der wissenschaftliche Hintergrund hilft ihr dabei, ihre Perspektive zu schärfen und ihr Handeln gegenüber Ärzten gut begründen zu können, um selbständig fundierte Entscheidungen treffen zu können.

**OT 31:**

**Jennifer Beer-Schilling:** Das Schwangersein, die Geburt und auch danach, das ist einfach eine wahnsinnige Veränderung im Leben und Menschen da zu begleiten, da braucht man schon ganz schön viel Boden unter den Füßen und wenn man dann jung ist und anfängt, dann stellt man das in Frage: Hab ich überhaupt so viel Boden unter den Füßen und von dem her finde ich es ganz wichtig, einen Schritt nach dem anderen zu gehen und einfach zu wachsen.

**Sprecherin:**

Eines ist klar: Einfühlungsvermögen ist eine Fähigkeit, die man nicht theoretisch erlernt, sondern dadurch, dass Hebammen Zeit und Ruhe finden, sich den Frauen und ihren jeweiligen Bedürfnissen zu widmen. Das Studium hilft ihnen dabei, Wissen zur Hebammenpraxis und der Gesundheit von Frau und Kind zu vertiefen und zu reflektieren. Diese Expertise kommt wiederum den werdenden Müttern und Familien zugute. Ob durch die Akademisierung aber am Ende tatsächlich mehr Hebammen im Kreißaal arbeiten wollen und sich die Versorgungslage dadurch verbessert, bleibt abzuwarten.

**AT 03 Abschlussfeier:** *„Wir machen das nicht zum Selbstzweck, sondern wir machen das für die Menschen, für die wir verantwortlich sind, d.h. in ihrem Fall für die Schwangeren, für die jungen Familien, für die neugeborenen Kinder, für die Säuglinge und deren Gesundheit und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass das alles zum Tragen kommt und diesen Menschen, für die sie zuständig sind in ihrer Hebammenarbeit, ja, zugutekommt“*

**Sprecherin:**

Zurück zur Abschlussfeier an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart. Anja Tieg und Jennifer Beer-Schilling sind ganz erleichtert, ihr Bachelorzeugnis nach sechs kräftezehrenden Semestern endlich in den Händen zu halten. Neben den vielen Herausforderungen, die der Job mit sich bringt, will Anja den werdenden Hebammen noch eines mit auf den Weg geben:

**OT 32:**

**Anja Tieg:** Dass sie einfach, ja, den Spaß an dem Beruf nicht verlieren dürfen. Dass sie sich aber schon bewusst sein müssen: Momentan sind sie Pionierinnen und sie müssen halt jetzt den Weg ebnen für folgende Generationen. Das wird noch eine Weile dauern, aber das schaffen wir... (lacht)

**AT 04 Abschlussfeier Beide:** *„Alles Gute für Deine Zukunft“ (Anja und Jennifer lachen)*

\* \* \* \* \*